

# Prekarität als kollektive Herausforderung im Haushaltskontext

## Zur Notwendigkeit und Methode kollektiver Erhebungsverfahren

Natalie Grimm und Berthold Vogel

*Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Lebenszusammenhänge und Ungleichheiten erforschen –  
Methode und Praxis von Paar-, Familien- und Haushaltsinterviews«*

## Prekarisierungsprozesse im Arbeits- und Lebenszusammenhang

Mit dem Wandel der Erwerbssphäre und der Neujustierung wohlfahrtsstaatlicher Absicherung entstehen neue komplexe Ungleichheitsdynamiken, die deutliche Folgen für Individuen, aber auch für größere Solidargemeinschaften, lokale Gemeinschaften und Lebenszusammenhänge haben (Grimm et al. 2013, S.253). Denn vielfältige neue Unsicherheiten können umfassende Prekarisierungsprozesse auslösen. Die Arbeitswelt wird heterogener und sogenannte atypische Erwerbsformen gewinnen in wachsendem Maße an Bedeutung. Zu denken ist hier beispielsweise an Leiharbeit, befristete Beschäftigung, Minijobs, Arbeit auf Abruf oder auch an neue Formen der Solo-Selbstständigkeit. Das „Normalarbeitsverhältnis“ (Mückenberger 1985), bestehend aus der Verbindung zwischen Sozialversicherung und dauerhafter, abhängiger und existenzsichernder (Vollzeit-)Erwerbsarbeit, wird für immer mehr Erwerbstätige eine nicht (mehr) erreichbare Beschäftigungsform. Das heißt, neue soziale Gefährdungen entstehen zum einen vor dem Hintergrund disparater Arbeitsmärkte und flexibler Beschäftigung. Zum anderen werden währenddessen wohlfahrtsstaatlich zuerkannte Sicherungsformen und Statusgarantien zurückgenommen. Das heißt, prekäre Arbeits- und Lebenszusammenhänge sind nicht nur das Ergebnis veränderter ökonomischer Rationalitäten, sondern auch Produkt politischer Entscheidungen und Interventionen, die die Gestalt der Erwerbsarbeit und die biografische Wirklichkeit von Erwerbsverläufen beeinflussen und verändern (Grimm et al. 2013, S.250ff). Ein markanter und politisch kontrovers diskutierter Kernbereich dieser Prozesse ist die institutionelle, fiskalische und normative Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik, in deren Mittelpunkt die Umsetzung des umfangreichen Gesetzespakets zu den „Modernisierten Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ in den Jahren 2003 bis 2005 stand. Insbesondere die Veränderungen in der Erwerbslosenversicherung bzw. wohlfahrtsstaatlichen Existenzsicherung sorgten unter dem Etikett „Hartz IV“ für sozialen und politischen Zündstoff. Die arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Reformprozesse sind zudem Ausdruck eines ver-

änderten Konzepts der wohlfahrtsstaatlichen Steuerung und Gestaltung des Sozialen. Exemplarisch stehen sie für den allmählichen Übergang von Konzeptionen „sorgender“ zu Konzeptionen „gewährleistender“ Staatlichkeit (Vogel 2004, S.39ff). Charakteristisch für diesen Übergang ist vor allem die Abkehr vom bis dahin geltenden wohlfahrtsstaatlichen Statussicherungsprinzip, aber auch die Einführung der Steuerungsmaxime des Förderns und Forderns, verschärfte Zumutbarkeitsregeln, das Leitbild der Aktivierung zur Eigenverantwortung und die damit einhergehende Individualisierung von (Arbeitsmarkt-) Risiken, sowie vor allem auch die Betonung von Subsidiarität durch die Konzeption der Bedarfsgemeinschaften. In der sozialpolitischen Debatte werden die kompensatorischen Kräfte in Familie, sozialen Netzen und räumlicher Umwelt seitdem oftmals geradezu beschworen.

Zugleich wandeln sich aber auch Lebensformen, Familien- und Haushaltsstrukturen und es ist in den Sozialwissenschaften wenig über kompensatorische Faktoren oder innere Handlungsstrategien und Deutungsmuster verschiedener Lebenszusammenhänge – im Gegensatz zu individuellen Strategien – bekannt. Insofern ist bei der Analyse der Folgen (neuer) sozialer Ungleichheiten und Prekarisierungsprozesse eine Perspektive auf das „ganze Leben“, auf den Lebenszusammenhang und den Haushaltskontext unabdingbar. Der vorliegende Beitrag stellt deshalb das methodische Design eines aktuellen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts vor, das mithilfe narrativer Haushaltsinterviews kollektive Erhebungsverfahren in den Mittelpunkt der Untersuchung stellt, um Bewältigungsstrategien von Haushalten, die mit prekären Beschäftigungswirklichkeiten konfrontiert sind, auf die Spur zu kommen. Das Forschungsprojekt mit dem Titel „Die Bewältigung prekärer Arbeitsbedingungen im Haushaltskontext“ richtet seine Aufmerksamkeit auf die soziale Lebens- und Wirtschaftsform von Haushalten und Familien in Zeiten wachsender prekärer Beschäftigung. Im Zentrum des Projekts steht die Frage nach der Interdependenz individueller und haushaltsbezogener Handlungsmuster – als Reaktion auf Prekarität: Inwieweit bringt die Zunahme unsicherer Beschäftigungsformen prekäre Muster der Haushalts- und Lebensführung hervor? Und wie gestalten prekäre Haushalte ihre Lebensführung und Wirtschaftsweise sowie ihre sozialen Beziehungen?

Wir beziehen uns dabei auf Forschungsbefunde, die wir im Rahmen einer umfangreichen qualitativen Paneluntersuchung<sup>1</sup> erarbeiten konnten. Im Zuge dieser qualitativen Panelstudie sind wir auf einen Personenkreis gestoßen, der sich erwerbsbiografisch in einer widersprüchlichen und uneindeutigen Zwischenzone der Arbeitswelt (Grimm et al. 2013) befindet. In dieser Zwischenzone dominieren biografisch verwundbare und brüchige Beschäftigungsformen. Mehr als die Hälfte der 152 Befragten bewegt sich längerfristig oder dauerhaft als erwerbsgesellschaftliche Grenzgänger/-innen zwischen Minijobs, Leiharbeit, Praktika, befristeten Tätigkeiten und staatlicher Grundsicherung (Grimm, Vogel 2008). Diese Formen der Erwerbstätigkeit gewähren zwar den Zugang zum Arbeitsleben, aber nur periodisch, unregelmäßig und unverbindlich. Das rasche Hin- und Herpendeln zwischen unterschiedlichen Arbeitsmarktpositionen ist mit schnellen Statuswechseln und damit einhergehenden Statusinkonsistenzen beispielsweise ein Bezug auf Beruf, Einkommen und Prestige verbunden (Grimm 2013; 2016). Zudem werden Veränderungen von Haushaltszusammensetzungen und in der sozialen Einbin-

---

<sup>1</sup> Diese qualitative Paneluntersuchung war Teil des Verbundprojektes „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt“, das vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg drittmittelfinanziert und geleitet wurde. Im Mittelpunkt der fünfjährigen Forschungsarbeit von 2007 bis 2012 standen jährlich wiederholte biografisch-narrative Interviews mit 152 Personen, die in ihrer Erwerbslaufbahn schon einmal Erfahrungen mit wohlfahrtsstaatlichen Grundsicherungsleistungen gemacht haben. Ziel des Teilprojekts „Prekarierte Erwerbsbiografien“ war es, die Wirkungen der bis 2005 in Kraft getretenen Reformen der Arbeitsmarktpolitik und des Grundsicherungssystems auf Erwerbsverläufe zu untersuchen sowie das subjektive Erleben und die persönliche Bewertung prekärer Lebens- und Arbeitsbedingungen vor dem Hintergrund des neu geschaffenen Regelkreises SGB II über einen längeren Zeitraum zu erforschen.

dung in vielen Fallverläufen deutlich. Durch die Panelmethode konnte der subjektive Umgang mit Kontingenzen, biografischer Unsicherheit und Prekarisierungsprozessen mitverfolgt und nachvollzogen werden (Hirsland et al. 2010, S.75). Nicht allen Befragten boten soziale Einbindungen ein Mehr an Sicherheit. Zum Teil nahmen angesichts der Erfahrungen mit einer veränderten Arbeitswelt persönliche Probleme und komplizierte familiäre Situationen überhand. Das 2012 abgeschlossene qualitative Panelprojekt hatte vor allem Individualbiografien und individuelle Handlungsstrategien im Blick. Anhand der dort vorgenommenen Analysen wurde aber die hohe Bedeutung verschiedener Haushaltszusammensetzungen und Netzwerkstrukturen bei der Bewältigung prekärer Arbeits- und Lebenslagen (Grimm, Vogel 2010) deutlich.

## Der Haushalt als Untersuchungseinheit

Aus unserer Sicht spricht sehr vieles dafür, dass sich über die Potentiale und Restriktionen von Haushalten und deren sozialem und institutionellem Umfeld entscheidet, ob die Expansion prekärer Beschäftigungslagen zu einer Verfestigung sozialer Lagen führt. Umgekehrt ist es ebenso denkbar, dass gerade die Ressource Haushalt ein wichtiger Faktor ist, dass sich prekäre Beschäftigung nicht im Lebenszusammenhang verfestigt. Der Haushalt als Lebensort und Wirtschaftsform ist daher der systematische Ausgangspunkt des hier vorgestellten Projekts „Die Bewältigung prekärer Arbeitsbedingungen im Haushaltskontext“. Damit wird Prekarität nicht als individuelles Problem, sondern als kollektive Herausforderung betrachtet und die Tatsache unsicherer Erwerbsbeteiligung in den analytischen Kontext der Lebensführung und der sozialen Lage von Haushalten gestellt.

Die zentralen Fragen sind, in welcher Weise unterschiedliche Haushaltsformen „bewirtschaftet“ werden, die dauerhaft oder wiederkehrend mit prekären Beschäftigungsverhältnissen konfrontiert sind? Bildet der Haushalt eine Kraftquelle, um prekäre Arbeits- und Lebenssituationen bewältigen zu können oder wirkt er eher als Prekaritätsbeschleuniger, der sozialen Handlungsdruck und materielle Überforderungen erzeugt? Welche Rolle spielen in unterschiedlichen Haushaltsformen Unterstützungsformen von außen? In welcher Weise werden Verwandte und Bekannte, die nicht im untersuchten Haushalt wohnen, in die Bewirtschaftung mit einbezogen? Kommt es aufgrund der Veränderung der Lebensformen und Haushaltsstrukturen zu einem Bedeutungsgewinn familiärer Bindungen oder sozialer Netzwerke bei der Bewältigung prekärer sozialer Lagen?

Diese Fragestellungen zur sozialen Lage von Haushalten, die von prekärer Beschäftigung abhängig sind, werden im Projekt explorativ-qualitativ erforscht. Im Mittelpunkt stehen dabei kollektive Erhebungsverfahren, die sich an biografischen Paar- und Familiengesprächen orientieren (Gather 1996; Hildenbrand 1999; Wimbauer 2003; Wohlrab-Sahr 2005; Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014). Einbezogen werden unterschiedliche Haushaltsformen (Ein-Personen-Haushalte, Paare ohne Kinder, Paare mit Kindern, Alleinerziehende, Mehrgenerationenhaushalte etc.) sowie Migrantinnen und Migranten in verschiedenen Haushalten. Deren Erfahrungen, Entwicklungs- und Bewältigungsstrategien (Wallace 2002) sowie deren ökonomische und räumlich-soziale Umweltbedingungen werden durch narrative Gemeinschaftsinterviews mit möglichst allen relevanten Personen im Haushalt erhoben. Als prekär bezeichnen wir die erwerbsbezogene Lage von Haushalten, die im Verlauf mehrerer Jahre auf unsichere und zugleich nicht existenzsichernde Erwerbsformen angewiesen sind und dieser Zustand nicht durch existenzsichernde Erwerbsarbeit anderer Haushaltsmitglieder kompensiert werden kann. In die Untersuchung miteinbezogen werden systematisch alle Haushaltsmitglieder (ab 14 Jahren) und Personen, die den Haushalt von außen „mit-bewirtschaften“ (materiell wie personell). Denn die Bewirtschaft-

tung eines Haushalts und die damit zusammenhängende Lebensführung kann nicht als individuelles Projekt verstanden werden, sondern bezieht notwendigerweise alle im Haushalt lebenden Personen mit ein. Darüber hinaus beeinflussen auch Personen außerhalb des Haushalts, zum Beispiel Verwandte, Nachbar/-innen und Bekannte stark die Handlungsspielräume der Haushaltsmitglieder und können unterstützend oder belastend auf den Haushalt wirken. Mit Blick auf die zuletzt genannten Gesprächspartner/-innen konzentrieren wir uns auf die Personen, die aus der Sicht der Haushaltsmitglieder eine wesentliche Rolle spielen – zum Beispiel Eltern und Geschwister sowie langjährige Freund/-innen und Nachbar/-innen. Die Haushalte und deren potentiell vorhandene Unterstützungspersonen und -netzwerke bilden damit jeweils eine Untersuchungseinheit. Neben der Form der Erwerbsbeteiligung sowie den Handlungsstrategien und Wertvorstellungen der Haushaltsmitglieder werden zudem die von ihnen genutzten materiellen Ressourcen und institutionellen Hilfeleistungen in die Analyse miteinbezogen. Hinzu kommen die von den Haushalten erbrachten Eigenleistungen und der Leistungsbezug im Rahmen sozialer Netzwerke. Auch informelle Zugänge zu Arbeit spielen eine wichtige Rolle.

Obwohl biografisch orientierte Paar- oder Familieninterviews bisher in der Sozialforschung deutlich seltener verwendet wurden als Einzelgespräche, haben diese gruppenbezogenen Verfahren erhebliche forschungsmethodische und analytische Vorzüge, die insbesondere Fragen nach dem Alltag, den Handlungsmustern und der Geschichte der jeweiligen Haushalte gerecht werden. Im Unterschied zu Einzelinterviews, in denen Personen über ihr Leben in einem Haushalt sprechen, kommunizieren Personen im Haushaltsinterview gleichzeitig zum Beispiel als Paar oder als Familie. Damit sind im Haushaltsinterview validere Daten zu erwarten (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014, S.109). Die Haushaltsmitglieder sprechen nicht nur über ihre Wirklichkeit, sondern stellen diese Wirklichkeit in der gemeinsamen Kommunikation auch dar. Da Familien und Haushalte sich in der Interviewsituation – wie auch im Alltagsleben – voraussichtlich als Einheit konstituieren und präsentieren, ist damit zu rechnen, dass sie gegenüber den Interviewenden sogenannte Präsentationsfassaden errichten und Konflikte eher nur andeuten. Doch gerade in diesen potentiellen Glättungsversuchen werden die Einheit stiftenden Leistungen und Wertvorstellungen der Haushalte in ihrer Besonderheit erkennbar (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014, S.111). Insofern kommt es im Interview wesentlich darauf an, eine Situation zu erzeugen, in der die Haushaltsangehörigen sowie potentielle Unterstützer/-innen aus eigener Motivation miteinander kommunizieren. Über das gemeinsame Erzählen ist es möglich, einen Zugang zu den im kollektiven Gedächtnis des Haushalts bewahrten routinehaften Handlungs- und Orientierungsmustern zu finden (Hildenbrand 2005, S.28). Der Schwerpunkt wird damit von Individualbiografien auf Haushalte und Familien, deren gemeinsame Geschichte, deren normativen Vorstellungen sowie deren Lebensführungsmuster und Bewältigungsstrategien verschoben, um Kompensations- aber auch Verstärkungseffekte von prekärem Potential über den Haushalt analysieren zu können.

## Forschungspraktische Herausforderungen

Aufgrund der unterschiedlichen Verteilung von Privathaushalten, der differenzierten regionalen Betroffenheit von prekärer Beschäftigung und der unterschiedlichen Ausprägung institutioneller Hilfeangebote und öffentlicher Infrastruktur in der Stadt und auf dem Land werden systematisch Haushalte aus städtischen und ländlichen Gebieten in die Untersuchung mit einbezogen.

Die Kontaktherstellung zu den Haushalten verläuft auf verschiedenen Wegen: zum Beispiel über Schuldnerberatungsstellen, Familienhilfen, Wohlfahrtsverbände, kirchliche Einrichtungen, Gewerkschaften, Volkshochschulen, Stadtteilzentren, Jugendzentren und Sozialämter. Zudem haben wir über

Bekannte und Kolleg/-innen, aber auch Mailinglisten unseren Interview-Aufruf verschickt. Ebenso werden Anzeigen in Tageszeitungen geschaltet und Flyer im Einzelhandel und an anderen Orten aufgehängt. Auch wird nach den ersten Interviews über ein Schneeballsystem versucht, weitere Gesprächspartner/-innen zu gewinnen. Die unterschiedlichen Wege der Kontaktabbahnung sind der Tatsache geschuldet, dass es durchaus eine Herausforderung darstellt, bei der hier zur Anwendung kommenden kollektiven Interviewform, geeignete Haushalte zu finden, die zu einem gemeinsamen Interview tatsächlich bereit sind. Selektivitäten sollen hier sowohl in Bezug auf die Zugangswege als auch in Bezug auf die Haushaltszusammensetzung vermieden werden. Zudem ist darauf zu achten, dass nicht nur „harmonische“ Haushalte in die Untersuchung Eingang finden, sondern auch solche mit spezifischen, erwerbsarbeitsbezogenen Konflikten. Im Sinne der Entdeckungslogik wird die konkrete Auswahl der Fälle vorab nicht festgelegt, da wir zunächst nicht wissen können, welche Fälle sich im Laufe der Forschung als theoretisch relevant erweisen werden. Die Fallauswahl verläuft sequenziell im Sinne der Grounded Theory (Glaser, Strauss 1967) und des Ansatzes eines theoretical bzw. empirical Samplings. Zentrales Merkmal dieses Samplings ist der Verzicht auf einen vorab bestimmten Auswahlplan zugunsten einer schrittweisen Entwicklung des Samples, orientiert an den im Forschungsprozess entwickelten Hypothesen zu prekären sozialen Haushaltslagen und deren Bewältigungsstrategien. Im Laufe des Forschungsprozesses entsteht auf der Grundlage von Hinweisen aus dem Feld eine Kette aufeinander aufbauender Auswahlentscheidungen, wobei die Auswahlkriterien im Verlauf des Projekts zunehmend spezifischer und eindeutiger werden.

Der Interview-Aufruf trägt die Überschrift: „Prekäre Arbeit = Prekäres Leben?“ Wir erklären hier, dass wir uns für das Leben und den Alltag von Familien bzw. Personen interessieren, deren Haushaltseinkommen von prekären, unsicheren oder niedrigentlohnenden Beschäftigungsverhältnissen finanziert werden. Dabei werden Beschäftigungsformen, wie Leiharbeit, befristete Arbeitsverträge, Teilzeitarbeit, Solo-Selbständigkeiten, Minijobs oder Werkverträge genannt. Um allgemein die Bereitschaft zu erhöhen, sich an der Untersuchung zu beteiligen, wird allen Interviewpartner/-innen eine Aufwandsentschädigung von 25€ gezahlt. Interessant ist tatsächlich, welche unterschiedliche Personenkreise sich unter dem Stichwort „Prekarität“ melden: zum Beispiel (um nur einige zu nennen) eine türkische alleinerziehende Reinigungskraft, die ihre Familie mit mehreren Minijobs über Wasser hält; ein Leiharbeiter, der trotz guter Ausbildung durch seine jahrelange Drogenabhängigkeit nur Helferjobs findet; eine Akademikerin, die von einer befristeten Tätigkeit zur nächsten pendelt; ein Teilzeit-Taxifahrer, der mit seiner Ex-Partnerin und den Kindern weiterhin einen gemeinsamen Haushalt führt, weil die finanziellen Mittel für getrennte Wohnungen fehlen; eine Altenpflegerin, die mit ihrem LKW-fahrenden Ehemann und vier Kindern nicht über die Runden kommt, da viele Schulden angehäuft wurden und Unterhaltszahlungen an weitere Kinder geleistet werden müssen; eine Künstlerin, die zum einen selbstständig ist, zum anderen auf Werkvertragsbasis Weiterbildungen anbietet. Auf der anderen Seite finden wir eine geschiedene Arztgattin, die mit ihren Kindern in einer Stadtvilla vom Unterhalt des Exmannes lebt, sich aber um ihre Zukunft sorgt, wenn der Unterhalt wegfällt, oder eine Alleinerziehende, die im Elternhaus bei ihrer Mutter lebt und diese neben mehrerer Minijobs pflegt oder einen Solo-Selbstständigen, der nach dem Hochschulabschluss, versucht im Kaffeehandel mit eigenem Laden Fuß zu fassen.

Nach einem ausführlichen telefonischen Vorgespräch wird entschieden, ob der Haushalt in das Befragungssample passt. Zudem wird abgeklärt, wer am Haushaltsinterview teilnimmt. Was besonders auffällig ist, ist dass sich vorwiegend Frauen melden, die bereit sind, ein Interview mit uns zu führen. Zum Teil scheitert das Interview dann daran, dass deren Partner nicht bereit sind, an einem Interview teilzunehmen. Unter Umständen können auch aus terminlichen oder räumlichen Gründen nicht alle Personen einer Untersuchungseinheit in einem Gemeinschaftsinterview befragt werden. Auch kann es

vorkommen, dass aus persönlichen Gründen nicht alle relevanten Personen „an einem Tisch sitzen“ möchten. Ein solches Setting gegenüber einem Haushalt durchzusetzen birgt das Risiko, die Grundlage für das Gelingen des Interviews zu zerstören. Die Tatsache, dass bestimmte Personen teilnehmen und andere fernbleiben oder ferngehalten werden, ist allerdings als ein potentiell forschungsrelevantes Datum zu interpretieren und geht in die Auswertung mit ein (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014, S.113). Um Selektivitäten zu vermeiden bzw. diesen entgegenzusteuern setzen wir – wenn notwendig – zusätzliche Einzelinterviews mit Personen an, die am Haushaltsinterview nicht teilnehmen können oder nicht dazu bereit sind. Haushaltsinterviews können zudem durchaus auch Einzelinterviews sein – zum Beispiel bei Alleinstehenden oder Alleinerziehenden mit kleinen Kindern, die keine Unterstützung von außen erhalten. Womit wir immer wieder konfrontiert sind, ist die Tatsache, dass sich im Interview noch weitere relevante Personen für den Haushalt herauskristallisieren – wie zum Beispiel eine erwachsene Tochter, die ihre Herkunftsfamilie finanziell unterstützt oder der Ex-Mann, der sich immer noch um viele praktische Belange im Haushalt kümmert, oder die Eltern, die regelmäßig materiell und bei der Kinderbetreuung aushelfen. Teilweise haben diese Personen aber ein sehr konflikthafte oder schwieriges Verhältnis zum interviewten Haushalt. Für uns stellt sich dann die Frage, ob wir mit diesen Personen auch ein Interview führen können, und wie der Kontakt hergestellt werden kann, ohne das Vertrauensverhältnis zu beschädigen.

Insgesamt handelt es sich bei den Haushaltsinterviews im Kern um eine erweiterte Form des biografisch-narrativen Interviews. Das gemeinsame Erzählen der Familien- bzw. Haushaltsgeschichte wird mit Interviewteilen kombiniert, in denen die Haushaltsangehörigen zur Diskussion bestimmter Fragen aufgefordert werden (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014; S.113). Zu Beginn der Interviews fragen wir nach der Geschichte des Haushalts (also der Familien-, Paar- oder individuellen Lebensgeschichte), wobei diese Erzählungen sehr unterschiedlich ausfallen, je nachdem welche Haushaltskonstellation befragt wird. Wer beginnt bzw. auf Fragen antwortet, wird den Interviewten überlassen, da die internen Aushandlungsprozesse, wer was erzählt und wer beginnt, ebenso in die Interpretation einbezogen werden. Nach dem internen Nachfrageteil, der an erzählte Geschichten des Haushalts anknüpft, werden im externen Nachfrageteil offene Fragen zur geteilten Beziehungsgeschichte, zu den Strukturen ihres gegenwärtigen Alltagslebens und der Wahrnehmung der Zukunftsperspektiven gestellt. Der themenzentrierte Nachfrageteil behandelt insbesondere Fragen nach gegenseitiger oder einseitiger Unterstützungsleistungen und möglichen Hindernisse bei der Bewältigung unsicherer Erwerbs- und Einkommenssituationen. Erfragt werden Erwerbs-, Bildungs- und Haushaltsbiografien, Lebensunterhalts-Quellen und Eigenleistungen sowie der Umgang mit sozialstaatlichen Angeboten, Haushaltsmanagement, Berufs- und Lebensorientierungen, Ausprägung und Leistungen sozialer Netzwerke und nahräumliche Kontakte. Zusätzlich zu den Interviews werden von allen befragten Personen sozialstatistische Daten (inklusive Einkommen, Vermögen, Schulden) durch standardisierte Fragebögen erhoben und dokumentiert. Insgesamt 30 bis 40 Haushalte werden so erfasst.

Was sich als etwas schwierig herausgestellt hat bei Interviews, an denen mehr als drei Personen teilnehmen, ist das Zeitmanagement und der interne Nachfrageteil. Da von den unterschiedlichen Personen so viele unterschiedliche Punkte ihrer Biografie und aktuellen Situation angesprochen werden, würde es den Zeitrahmen der Interviews sprengen, bei allen Ereignissen, die interessant oder unklar sind, nachzufragen. Die Interviews haben ohnehin meist eine Länge von drei bis vier Stunden, was gegen Ende teilweise auf allen Seiten zu Konzentrationsproblemen führt. Wenn zu viele Personen am Interview beteiligt sind, kommt die Methode des biografisch-narrativen Haushaltsinterviews tatsächlich etwas an ihre Grenzen, da nicht alle Personen, die am Tisch sitzen, ausführlich befragt und gehört werden können. Diesem Problem versuchen wir nun durch Folgebefragungen und weitere Interviewtermine mit den betreffenden Haushalten zu begegnen. Zudem haben wir im Laufe der Zeit

Abstand davon genommen, noch weitere Personen, wie beispielsweise Freund/-innen, Eltern oder erwachsene Kinder, die den Haushalt von außen unterstützen oder belasten, auch zum Gemeinschaftsinterview einzuladen, sondern versuchen nun eher gezielt Einzelinterviews mit diesen Personen zu führen, auch um die Intimität des Haushalts, der zusammen lebt und wirtschaftet, nicht zu stören. Denn es hat sich herausgestellt, dass die vertrauensvolle Erzählbereitschaft darunter leidet, wenn zu viele Personen mit am Tisch sitzen – insbesondere Personen, die nicht explizit zum Haushalt gehören. Insofern führen wir – um die Netzwerkstrukturen tiefer zu ergründen – weitere Interviews mit Personen, die zwar zur Untersuchungseinheit des Haushalts gehören, aber nicht zusammen unter einem Dach leben. Eine interessante Beobachtung dabei ist, dass sich bisher nur Personen zu solchen Zusatzinterviews bereit erklärt haben, die selbst schon einmal Erfahrungen mit prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen gemacht haben. Die wohl situierten Eltern des Solo-Selbständigen Jungunternehmers oder der gut verdienende Ex-Mann sind hierzu beispielsweise nicht bereit.

Ganz besonders interessant in den Gemeinschaftsinterviews ist die Interaktion und Kommunikation der Befragten untereinander. Wer weiß beispielsweise Bescheid über die Finanzen, wer schätzt finanzielle Ausgaben wie ein? Wie wird ausgehandelt, wer wofür im Alltag zuständig ist? Selbstverständlich werden dabei immer wieder auch Probleme bei der Thematisierung sensibler Themen deutlich, die beispielsweise zu Konflikten zwischen den Befragten führen oder Interviewpartner/-innen belasten. Interessanterweise haben wir hier aber festgestellt, dass die Überwindung solcher heikler Situationen bzw. belastender Momente im Interview leichter in Gemeinschaftsinterviews funktioniert, da die Befragten sich hier untereinander häufig beruhigen. In Einzelinterviews fällt diese Aufgabe deutlich häufiger den Interviewer/-innen zu.

Die Auswertung sowohl der Haushaltsinterviews als auch der zusätzlich geführten Einzelinterviews bedient sich einer Kombination aus der Herausarbeitung einzelner Fallstrukturen und einem systematischen Fallvergleich. Die Interpretation beginnt zunächst beim Einzelfall (hier verstanden als ein Haushalt mit allen dazu gehörigen Gemeinschafts- und Einzelinterviews). Innerhalb dieses Falles werden alle hierfür geführten Interviews miteinander kontrastiert. Die dadurch herausgearbeitete Fallstruktur der Untersuchungseinheit Haushalt mündet dann in den kontrastiven Vergleich mit den anderen untersuchten Haushalten. Abschließend arbeiten wir Bewältigungsstrategien heraus. Hierunter verstehen wir mit Wallace (2002, S.276ff: „Haushaltsstrategien“) die Nutzung von formellen und informellen Marktmöglichkeiten, sozialstaatlichen Leistungen, Haushaltskapazitäten und Netzwerkressourcen je nach den persönlichen Ressourcen und Orientierungen der Haushalte. Diese können gezielt, defensiv oder als „muddling through“ (Lindblom 1959) genutzt werden. Dabei wird ein aktiver Umgang der Befragten mit der unsicheren Situation unterstellt. Diese Bewältigungsstrategien legen Potentiale zur Kompensation oder auch zur Verschärfung unsicherer Erwerbseentwicklungen offen. Ziel der Auswertungen des qualitativen Datenmaterials ist zum einen dem Haushalt als Lebenszusammenhang und Wirtschaftsgemeinschaft wieder stärkere soziologische Aufmerksamkeit zu widmen und zum anderen eine Typologie sozialer Lagen bzw. Haushaltskonstellationen, die mit prekärer Beschäftigung konfrontiert sind, zu entwickeln.

## Literatur

- Gather, Claudia. 1996. *Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen. Machtstrukturen und Arbeitsteilung bei Paaren im Übergang in den Ruhestand*. Berlin: sigma.
- Glaser, Barney und Anselm Strauss. 1967. *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York: Aldine.

- Grimm, Natalie. 2013. Statusinkonsistenz revisited! Prekarisierungsprozesse und soziale Positionierung. *WSI-Mitteilungen* 2/2013:89–97.
- Grimm, Natalie. 2016. *Statusakrobatik. Biografische Verarbeitungsmuster von Statusinkonsistenzen im Erwerbsverlauf*. Konstanz und München: UVK.
- Grimm, Natalie, Andreas Hirseland und Berthold Vogel. 2013. Die Ausweitung der Zwischenzone. Erwerbsarbeit im Zeichen der neuen Arbeitsmarktpolitik. *Soziale Welt* 3/2013: S.249–267.
- Grimm, Natalie und Berthold Vogel. 2008. Prekarität der Arbeitswelt. Grenzgänger am Arbeitsmarkt. *Forschung & Lehre* 15(10):676–677.
- Grimm, Natalie und Berthold Vogel. 2010. Prekarisierte Erwerbsbiografien und soziale Ungleichheitsdynamik. Perspektiven und Befunde einer qualitativen Panelstudie. In *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der DGS in Jena*, Hrsg. Soeffner, Hans-Georg. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hildenbrand, Bruno. 1999. *Fallrekonstruktive Familienforschung*. Opladen: Leske und Budrich.
- Hildenbrand, Bruno. 2005. *Einführung in die Genogrammarbeit*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Hirseland, Andreas, Natalie Grimm und Tobias Ritter. 2010. Aktivierung zur Arbeit? – Zum Gegenstandsbezug qualitativer Forschungsansätze in der Arbeitslosenforschung in Zeiten des SGB II. *Arbeits- und Industriosozilogische Studien* 3(1):71–85.
- Lindblom, Charles E. 1959. The Science of “Muddling Through”. *Public Administration Review* 19(2):79–88.
- Mückenberger, Ulrich. 1985. Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. *Zeitschrift für Sozialreform* 31(8):457–475.
- Przyborski, Aglaja und Monika Wohlrab-Sahr. 2014. *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.
- Vogel, Berthold. 2004. Der Nachmittag des Wohlfahrtsstaates: Zur politischen Ordnung gesellschaftlicher Ungleichheit. *Mittelweg* 36 13(August/September 2004):36–55.
- Wallace, Claire. 2002. Household Strategies. Their Conceptual Relevance and Analytical Scope in Social Research. *Sociology* 36(2):275–292.
- Wimbauer, Christine. 2003. *Geld oder Liebe. Zur symbolischen Bedeutung von Geld in Paarbeziehungen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Wohlrab-Sahr, Monika, Uta Karstein und Christine Schaumburg. 2005. „Ich würd’ mir das offen lassen“. Agnostische Spiritualität als Annäherung an die „große Transzendenz“ eines Lebens nach dem Tode. *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 13(2):153–174.